



Frieden fördern. Resilienz stärken.

Beitrag der strukturbildenden Übergangshilfe zu einem friedlichen und inklusiven Zusammenleben.

Die strukturbildende Übergangshilfe stärkt die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von Menschen und lokalen Strukturen gegenüber den Auswirkungen von Krisen durch einen multisektoralen Ansatz. Dieser verknüpft die vier Handlungsfelder Ernährungssicherung, Wiederaufbau von Basisinfrastruktur und -dienstleistungen, Katastrophenrisikomanagement sowie Friedliches und inklusives Zusammenleben.



Warum, wie und durch welche Maßnahmen trägt das Handlungsfeld Friedliches und inklusives Zusammenleben konkret dazu bei? Dieses Themenblatt soll die Umsetzungspartner des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) bei der Planung und Durchführung von Vorhaben aus dem Titel Krisenbewältigung, Wiederaufbau, Infrastruktur (KWI) in diesem Handlungsfeld unterstützen und die interessierte Fachöffentlichkeit informieren.

Frieden ist ein Prozess und beginnt mit der Abwesenheit organisierter, physischer Gewalt. Er ist nur dann im Sinne eines positiven Friedens nachhaltig, wenn die Fähigkeit einer Gesellschaft, friedlich miteinander umzugehen, gestärkt und Ursachen gewaltsamer Konflikte bearbeitet werden.

Friedliches und inklusives Zusammenleben

ist gekennzeichnet durch gesellschaftlichen Zusammenhalt und ist dort gegeben, wo Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter, körperlicher und geistiger Verfassung, Lebensumständen sowie Zugehörigkeit zu ethnischen oder religiösen Minderheiten in ihren unveräußerlichen Rechten geachtet werden und ihr Leben selbstbestimmt gestalten.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt und damit soziale Kohäsion umfasst enge soziale Beziehungen zwischen und innerhalb von Gruppen (horizontal), die grundlegende Verbundenheit mit dem Gemeinwesen, eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung sowie eine legitime und gerechte Staats-Gesellschafts-Beziehung (vertikal). Soziale Kohäsion schafft Widerstandsfähigkeit von Gruppen gegenüber der Eskalation von Konflikten und wirkt positiv auf die Reduzierung von Gewalt und Versöhnungsprozesse. Der gesellschaftliche Zusammenhalt zwischen Gruppen manifestiert sich im Verhalten, den Einstellungen und sozialen Normen anhand der Dimensionen Vertrauen, Zugehörigkeitsgefühl, Beteiligungsbereitschaft, Hilfsbereitschaft und Akzeptanz von Diversität.

Warum ist friedliches und inklusives Zusammenleben wichtig für die Krisenbewältigung?

Die Kontexte, in denen die strukturbildende Übergangshilfe zum Einsatz kommt, sind von langanhaltenden, wiederkehrenden und komplexen Krisen betroffen. Krisen sind z.B. extreme Naturereignisse wie Überschwemmungen und Dürren, Epidemien wie die COVID-19 Pandemie und gewaltsame Konflikte, die u.a. zu Flucht und Vertreibung führen können. Sie bedrohen erreichte Entwicklungsfortschritte, verschärfen bestehende Ungleichheiten und können zum Auslöser und Katalysator für weitere gewaltsame Konflikte werden.

Die Ursachen von Krisen sind multidimensional. Um sie zu bewältigen, bedarf es multisektoraler Ansätze. In vielen Krisenkontexten reicht es nicht aus, konfliktsensibel zu agieren. Es sind konkrete Ansätze zur Bearbeitung **struktureller Konfliktursachen und -treiber** erforderlich. Ziel des Handlungsfelds Friedliches und inklusives Zusammenleben ist es, Bevölkerung und lokale Strukturen zu befähigen, **Konflikte auf lokaler Ebene, zielgruppennah und friedlich zu bearbeiten**. So sollen das (Wieder-)aufflammen gewaltsamer Konflikte verhindert und Voraussetzungen für **nachhaltigen Frieden** im Sinne des SDG 16 geschaffen werden.

Mit dem neuen Handlungsfeld leistet die strukturbildende Übergangshilfe einen Beitrag zur Umsetzung der Leitlinien der Bundesregierung „**Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern**“ sowie im Rahmen des Reformprozesses BMZ 2030 zur Kernthemenstrategie „Frieden und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ und deren Aktionsfeld „Friedensentwicklung und Krisenprävention“. Als Instrument der Krisenbewältigung kommt die strukturbildende Übergangshilfe hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in Nexus- und Friedenspartnerländern des BMZ zum Einsatz. Dort unterstützt sie die Stärkung von Resilienz und damit auch zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. Durch die Förderung friedlichen und inklusiven Zusammenlebens leistet die strukturbildende Übergangshilfe einen Beitrag zur Friedenssäule des Humanitarian-Development-Peace Nexus (HDP-Nexus). Sie greift mit der engen Verknüpfung von Friedensförderung und Wiederaufbau die Empfehlungen des Weltbank-Berichts „**Building for Peace**“ auf, verbindet Friedensförderung mit Ernährungssicherung, um zur Durchbrechung des Teufelskreises aus Hunger und Konflikt beizutragen, und adressiert die Wechselwirkung zwischen Katastrophen und Konflikten mit dem Ziel eines effektiven Katastrophenrisikomanagements.

Wie stärkt die strukturbildende Übergangshilfe lokale Friedenspotentiale?

Vorhaben in diesem Handlungsfeld sind konfliktsensibel und friedensfördernd. Maßnahmen stärken gezielt die Friedenspotentiale einer Gesellschaft. Sie bearbeiten die Ursachen von Konflikt und Gewalt und gehen somit über das Do No Harm-Prinzip hinaus. Entsprechend dem Verständnis von Frieden als Prozess kann dies von einer gewaltfreien Stabilisierung bis zu Konflikttransformation und strukturellem gesamtgesellschaftlichen Wandel auf lokaler Ebene reichen.

Ausgangspunkt bildet eine Friedens- und Konfliktanalyse („**Peace and Conflict Analysis**“, PCA). Neben der kontinuierlichen Analyse zentraler Konfliktlinien beinhaltet diese die Identifikation von **Friedensbedarfen und -potentialen**, die Analyse von Risiken für die Projektumsetzung sowie das friedens- und kontextsensible Wirkungsmonitoring. Die Ergebnisse der PCA fließen auch in die Resilienzanalyse ein und bilden die Grundlage für die Wirkungslogik (Theory of Change) sowie entsprechende Indikatoren und **friedensfördernde Maßnahmen**. Bei der Auswahl entsprechender Maßnahmen sollten vorhandene Evidenzen berücksichtigt werden (z.B. „**Systematic Review Strengthening intergroup social cohesion in fragile situations**“). In einem multisektoralen Ansatz kann so gemeinsam mit lokalen Partnern zu einem friedlichem und inklusivem Zusammenleben beigetragen werden und Resilienz gestärkt werden.

Frieden soll nachhaltig gestärkt werden. Ein Beispiel: Dürrebedingte Konkurrenz um natürliche Ressourcen führt regelmäßig zu Spannungen und Gewalt in einer Gesellschaft. Die Verbesserung des Zugangs zu Wasser könnte den Konflikt mindern. Was passiert aber, wenn es erneut zu Wasserknappheit kommt oder ein anderer Konflikt eintritt? Ein Vorhaben wirkt erst dann im Sinne dieses Handlungsfelds friedensfördernd, wenn es die Gesellschaft in ihrer Fähigkeit stärkt, auch aus erneuter Wasserknappheit resultierende Konflikte gewaltfrei zu lösen (**Prävention**). Für die Projektplanung bedeutet das: Jedes Vorhaben in diesem Handlungsfeld muss sich damit auseinandersetzen, ob und wie Frieden im oft lokal begrenzten Wirkungskreis eines Projektes durch die Verbindung von multisektoralen mit friedensfördernden Maßnahmen nachhaltig gestärkt werden kann. Je nachdem ob Frieden als Haupt- oder Nebenziel verankert wird, erhält das Vorhaben eine **FS1 bzw. FS2 Kennung**.

Was fördert die strukturbildende Übergangshilfe?

Maßnahmen im Handlungsfeld Friedliches und inklusives Zusammenleben stärken die Resilienzkapazitäten einer Gesellschaft für friedliche Konfliktbearbeitung während und nach einer Krise.

Transformationskapazität

Aktivitäten zur Stärkung der **Transformationskapazität** zielen darauf ab, Konflikte nachhaltig zu lösen und soziale Kohäsion zu stärken. Hierzu gehören u.a. Schulungen zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung, Friedenserziehung in Schulen, Einsatz von Medien mit friedensfördernden Inhalten, Förderung von kooperativem Kontakt z.B. durch Sport oder Theater oder Stärkung der Partizipationsmöglichkeiten z.B. bei lokalen Dialog-, oder Friedensprozessen. Die Stärkung der Transformationskapazität führt zur Entwicklung eines gesellschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls und positiven Einstellungen zwischen Gruppen.

Akzeptanz

Die Stärkung friedlicher Koexistenz und gegenseitiger **Akzeptanz**¹ bewirkt, dass Gruppen friedlich zusammenleben, während ihre Einstellungen zueinander gegebenenfalls neutral bleiben. Dies kann beispielsweise erreicht werden, indem Beschwerdemechanismen auf Gemeindeebene etabliert oder männliche Gemeindemitglieder zum Thema geschlechtsbasierte Gewalt sensibilisiert werden oder die Akzeptanz vulnerabler Gruppen gestärkt wird, z.B. durch Aufklärungsinitiativen für ein positives Selbstbild von binnervertriebenen Jugendlichen und die Selbstwahrnehmung ihres Beitrags zum Gemeinwohl.

Stabilisierungskapazität

Nach einer akuten Krise kann es zunächst notwendig sein, offene Gewalt zu vermeiden. Aktivitäten, die Gewalt reduzieren, wie die Einrichtung von sicheren Räumen oder Häusern (Safe Spaces) für besonders gefährdete Gruppen

oder lokale Mediationsmechanismen, tragen hier zur Stärkung der **Stabilisierungskapazität** bei. Ziel sollte es sein, diese Maßnahmen mit Aktivitäten zur Stärkung anderer Kapazitäten zu kombinieren, um nachhaltig friedensfördernd zu wirken.

Die folgenden Beispiele aus der strukturbildenden Übergangshilfe zeigen, wie Maßnahmen im Handlungsfeld Friedliches und inklusives Zusammenleben praktisch aussehen können.

Frieden und Ernährungssicherung im Tschad

Die Regionen Lac Tschad und Kanem sind stark von Dürre, Desertifikation und Wassermangel betroffen. Der Gewaltkonflikt zwischen der Boko-Haram-Miliz und dem staatlichen Militär führt zu einer hohen Zahl an Binnenvertriebenen, wirtschaftlicher Instabilität und bedroht das friedliche Zusammenleben.

Der Deutsche Caritasverband (DCV) stärkt mit Mitteln der strukturbildenden Übergangshilfe gemeinsam mit lokalen Partnern die Resilienz von rund 19.000 Menschen, vor allem Menschen auf der Flucht. Friedensfördernde Maßnahmen sind die Einrichtung von Komitees für gewaltfreie Konfliktbearbeitung, in denen Frauen gleichberechtigt agieren sowie Dialogforen, die gegen geschlechtsbasierte Gewalt sensibilisieren und bisher 10.000 Menschen erreicht haben.

Im Sinne eines multisektoralen Ansatzes werden die friedensfördernden Maßnahmen mit Ernährungssicherung kombiniert, z.B. Aufbau kommunaler Getreidespeicher. So werden gleichzeitig die Resilienz gegenüber Ernährungskrisen und der soziale Zusammenhalt gestärkt.

Friedensfördernder Wiederaufbau im Nordirak

Weite Teile des Iraks sind durch den sogenannten Islamischen Staat zerstört worden. Es fehlen Schulen, Gesundheitszentren, Häuser und Lebensperspektiven der Menschen. Der Konflikt hat ein tiefes Misstrauen zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen geschürt. Viele Menschen kehren deshalb nicht zu ihren Heimatorten zurück.

¹ Der Begriff Akzeptanz bezieht sich auf die Anpassungskapazität von Resilienz (siehe Themenblatt zu Resilienz). In der Friedensförderung bedeutet Akzeptanz, unterschiedliche Merkmale, Verhaltensweisen und Einstellungen verschiedener Gruppen zu akzeptieren, ohne diese notwendigerweise zu teilen. Ziel ist nicht die Anpassung an einen Konflikt oder die Homogenisierung einer Gesellschaft.



Gemeinsam lernen: Trainings für Jugendliche stärken den sozialen Zusammenhalt im Irak

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) stärkt mit Mitteln der strukturbildenden Übergangshilfe gemeinsam mit lokalen Partnern das friedliche und inklusive Zusammenleben in Ninewa, indem das Vorhaben den Wiederaufbau von Basisinfrastruktur und -dienstleistungen sowie Ernährungs- und Einkommenssicherung mit gewaltfreier Konfliktbearbeitung und der Stärkung lokaler Friedensakteure verbindet.

Die Unterstützung lokaler Friedensabkommen sowie Trainings in gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Mediation fördern das friedliche Zusammenleben von bis zu 200.000 Menschen. So erhalten 120 Jugendliche verschiedener religiöser Gruppen Trainings, um in ihrem Umfeld Kampagnen umzusetzen, die den sozialen Zusammenhalt fördern. Damit werden sie für den Umgang mit Gerüchten und friedensfördernde Kommunikation sensibilisiert. Dies kann transformativ wirken und zur Stärkung der Beziehungen und Empathie zwischen den Teilnehmenden beitragen.

Partnerschaft für Resilienz und soziale Kohäsion im Niger

Das vom Welternährungsprogramm (WFP) und dem Kinderhilfswerk (UNICEF) der Vereinten Nationen gemeinsam durchgeführte Vorhaben der strukturbildenden Übergangshilfe in Diffa stärkt gemeinsam mit lokalen Partnern die Resilienz vulnerabler Gruppen und lokaler Institutionen und fördert soziale Kohäsion.

Angriffe durch die Boko-Haram-Miliz, schwache staatliche Institutionen sowie sich verschärfende Konflikte um natürliche Ressourcen führen zu Hunger, Unsicherheit und Vertreibung. Gewalt, extreme Armut und Menschenrechtsverletzungen haben die sozialen Bindungen innerhalb von Familien, zwischen Generationen und ethnischen Gruppen stark belastet oder zerrissen.

Das Vorhaben stärkt die Partizipationsmöglichkeiten vulnerabler Bevölkerungsgruppen bei Planungsprozessen auf kommunaler Ebene. Rund 10.000 junge Menschen werden dabei unterstützt, sich für generationsübergreifenden und friedensfördernden Dialog einzusetzen. Diese Aktivitäten werden ergänzt durch verbesserten Zugang zu sozialen Grunddiensten, z.B. zu sauberem Wasser.

Herausgeber Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Referat 222

Stand 07/2021

Kontakt RL222@bmz.bund.de
www.bmz.de

Foto: © GIZ/ Kevin McElvaney

Layout: EYES-OPEN, Berlin

Postanschrift der BMZ Dienstsitze

BMZ Berlin
Stresemannstraße 94
10963 Berlin
T +49 (0)30 18 535-0

BMZ Bonn
Dahlmannstraße 4
53113 Bonn
T +49 (0)228 99 535-0